

Wenn der Illnauer Regen auf die Karibik fällt

Illnau-Effretikon Der Verein Freilichtspiele Illnau führt alle vier Jahre ein Stück auf. Diesmal entführt es eine 16-Jährige Illnauerin in die Welt der Piraten.



Auch die Zeit der Seefahrer und Piraten wird im Stück «Fernweh» wieder lebendig. Für die Piratenszene wird jeweils ein fast echtes, zwölf Meter hohes Schiff aufgebaut. Fotos: Nathalie Guinand

Christian Felix

«Fernweh» heisst das Stück, das der Verein Freilichtspiele Illnau in der ehemaligen Kiesgrube Punt aufführt. Es zeigt Ronja, eine typische Schweizer Jugendliche. Sie wird von ihrem Vater zum 16. Geburtstag in die Karibik eingeladen. Ronja braucht unendlich lange, bis sie gepackt hat, hört dazu überlaut ein Technogedröhne, ständig ermahnt von ihrer Mutter. Die Eltern leben getrennt. Diese Szene kommt frisch und witzig daher, wenn auch etwas klischiert. Einen Satz wie «Das hätte es zu unserer Zeit nicht gegeben» sagen heutige Eltern kaum mehr. Einerlei, das Publikum lacht. Als der Papa dann mit einem echten

Kleinwagen über die Bühnenbretter rollt, ist der Einstieg in die Geschichte gerettet, es gibt Szenenapplaus. Getrieben von Fernweh, entfliehen Papa und Ronja dem Illnauer Regen, der ebenfalls echt auf die Freilichtbühne prasselt.

Der Teufelsfluch

Steeldrums, Blumen und Kokosnüsse in Porto Plata. Karibische Melodien erklingen, das Publikum klatscht sofort mit. Ronja taucht mit Papa in den Touristenrummel ein. Was die beiden allerdings nicht ahnen, erfährt jetzt das Publikum: Es liegt ein Fluch über Porto Plata. An dieser Stelle inszeniert Regisseur Marcel Wattenhofer eine der poetischsten Szenen des Stücks.

Ein Schiffbrüchiger in einem kleinen Boot bejammert sein Schicksal. Nebel umschwirrt den echten See auf der Bühne, aus dem nun der Teufel mit seinen Gesellen auftaucht. Wie immer hilft der Leibhaftige dem Menschen in Not und fordert dafür eine Seele. Eine Frau in Porto Plata weiss von diesem Fluch, schreit und warnt die Touristen: «Die Piraten kommen und werden die Mädchen holen.» Sie wird von der Polizei abgeführt. Niemand soll den guten Ruf von Porto Plata ruinieren.

Dann macht das Stück einen Zeitsprung ins Jahr 1719. Aus dem Schiffbrüchigen ist inzwischen der berühmte Pirat Captain Black geworden. Philipp Guldi-

mann spielt diese Hauptfigur des Stücks. Mit seinem kernigen Bündnerdeutsch gibt er den Raubauken mit Herz. Seine 16-jährige Tochter ist sein Liebstes auf der Welt. Auch wenn es nicht ganz ins Jahr 1719 passt: Der grimmige Captain Black hat im Hafen eine ganz kleinbürgerliche Familie, genauso wie der Illnauer Papa, der im Augenblick gerade schläft. Die Piraten feiern nun den Geburtstag von Blacks schöner Tochter, etwas lang, bis, endlich, der Teufel samt Gesellen aus dem Höllenschlund auftaucht. Ein toller Auftritt. Was der Leibhaftige nun einfordert, kann man sich vorstellen. Dass Black sich widersetzt, auch. Zur Strafe versinkt das Schiff im Meer und taucht

nur alle hundert Jahre wieder auf. 1719, 1819 ...

Böses Ende

Für die Piratenszene bauen die über vierzig Darstellerinnen und Darsteller ein fast echtes, zwölf Meter hohes Schiff auf. Für einen Augenblick glaubt man, die Brengener Seebühne vor sich zu haben. Die Freiwilligen des Vereins Freilichtspiele Illnau haben zuvor monatelang an dieser Bühne gebaut und darauf geprobt. Wunderschön gelungen ist die Unterwasserszene, in denen Schauspielerinnen als Fische und Quallen kostümiert einen Tanz aufführen. Auch der Moment, als das Schiff wieder auftaucht, ist mit Lichteffekten geschickt inszeniert. Und witzig gespiegelt

im Medienrummel, den der Spuk auslöst.

Jetzt geht es Schlag auf Schlag, Song auf Song. Der Regen hat aufgehört. Das Stück nimmt volle Fahrt auf, gewinnt an Spannung. Es kommt, was kommen muss. Die Piraten werden ihren Fluch los. Mit einem Verbrechen. Daraufhin erwacht der Papa. War alles nur ein schlimmer Traum? Das ist nicht so sicher. «Es gibt nicht immer ein Happy End», sagt der Erzähler im Stück. «Fernweh» imponiert, obwohl im Stück hauptsächlich Laien mitspielen. Das Publikum applaudiert begeistert.

«Fernweh», Kiesgrube Punt, Illnau, bis 31. August.
www.fernweh19.ch

«Die Senioren sind wie eine Familie für mich»

Turbenthal Ruth Hegner organisiert in Turbenthal und Wila regelmässig gemeinsame Mittagessen. Sie will so Begegnungen fördern und Einsamkeit im Alter vermeiden.

In einer Gruppe oder zu zweit ist es einfach, in ein Restaurant im Heimatdorf zu gehen. Alleine fällt das vielen hingegen schwer. Ruth Hegner organisiert deshalb seit fünf Jahren ein gemeinsames Mittagessen. Seither treffen sich zweimal im Monat circa 8 bis 30 Personen zu einem Essen in verschiedenen Restaurants oder etwa im Pflegezentrum Lindehus. Getragen wird der Anlass von der katholischen und der reformierten Kirche. Auch die Pro Senectute unterstützt die Treffen. «Der Seniorenmittag hat von Anfang an funktioniert», sagt Ruth Hegner in ihrem Garten in Turbenthal.

Kürzlich habe sie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gefragt, was sie am gemeinsamen Essen schätzen. Eine Antwort



Ruth Hegner in ihrem Garten in Turbenthal. Foto: Madeleine Schoder

hörte sie immer wieder: «Die Gemeinschaft pflegen.» Jemand sagte: «So bekomme ich regelmässig etwas Gutes zu essen.»

Ruth Hegner lacht. Wichtig sei ihr, dass alle teilnehmen können. So seien auch Jüngere oder jene willkommen, die sich mit der

Kirche nicht unbedingt verbunden fühlen. Mit dem Seniorenmittag will Ruth Hegner einen Ort schaffen, an dem spontane Begegnungen und neue Freundschaften entstehen. Gerade für Alleinstehende sei es schön, wenn es Strukturen gebe, an denen man andere unkompliziert treffen könne. «Nur schon Grüezi sagen kann sich positiv auswirken», sagt sie. Zudem würden durch die Treffen die Hürden sinken, auch mal alleine in ein Restaurant zu gehen, das man vom Seniorenmittag her kennt.

Auch Jüngere willkommen

Berücksichtigt wird mit dem Dreispitz neu auch ein Restaurant in Wila, denn die reformierte Kirchgemeinde Turbenthal hat

unlängst mit der Nachbargemeinde fusioniert. Ein Ziel von Ruth Hegner ist es, Menschen zu verbinden, damit neue Netzwerke entstehen. Dies, um Einsamkeit im Alter zu vermeiden. Die 70-Jährige freut sich selber über die vielen Begegnungen. So gibt sie etwa seit Jahren Seniorenturnen und organisiert Spiel- oder Seniorennachmittage sowie Ausfahrten. «Die Senioren sind wie eine Familie für mich», sagt sie. Ihr Mann ist vor rund zehn Jahren gestorben.

Seit einiger Zeit hilft sie zusätzlich bei einem neuen Projekt als Beraterin mit. Die Gemeinde wolle einen Besucherdienst aufbauen. Dabei können sich Freiwillige melden, die hin und wieder Alleinstehende in der Gemeinde besuchen. Sei es um

guten Tag zu sagen, um zu reden oder um einen Spaziergang zu unternehmen. Ruth Hegner hat bereits in Lindau einen Besucherdienst aufgebaut und erhalte dafür bis heute gute Rückmeldungen. Eine 91-jährige Frau sei nach wie vor dankbar, dass sie über den Besucherdienst eine Freundin gefunden habe. Seit 20 Jahren lebt Ruth Hegner in Turbenthal. Sie hat beschlossen, auch hier zu bleiben. Kein Wunder, sie hat in der Gemeinde viele Kontakte geknüpft.

Rafael Rohrer

Das nächste gemeinsame Essen findet am 5. September im Dreispitz in Wila statt. Anmelden kann man sich direkt beim Restaurant unter Telefon 052 397 20 17.